

Predigt über Jesaja 6, 1-9

Thema „Berufung des Jesaja“

- Lieder:**
- 📖 EG 501, 1.3.4 „Wie lieblich ist der Maien“ (Eingangslied)
 - 📖 EG 793 Psalm 145 im Wechsel gesprochen
 - 📖 EG 616, 1-3 „Vater unser im Himmel“ (als Glorialied)
 - 📖 EG 165, 1.2.4 „Gott ist gegenwärtig“ (vor der Predigt)
„Lied an meine Gitarre“ von Manfred Siebald
 - 📖 EG 580, 1-4 „Dass du mich einstimmen lässt“ (nach der Predigt)
 - 📖 EG 331, 1-3 „Großer Gott, wir loben dich“

Lesung: Apostelgeschichte 9, 1-9.17-18

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Corinna war nicht wiederzuerkennen. Die schüchterne 21-jährige mit dem Pferdeschwanz sprudelte nur so über von ihren Erlebnissen von der Freizeit. Die Haare hatte sie sich kurzgeschnitten und gefärbt - das sah einfach cool aus. Was war geschehen? Ganz einfach: Sie hatte sich zum ersten Mal im Leben nicht nur unglücklich verliebt, sondern war inzwischen fest befreundet. Das tat ihrem Selbstwertgefühl gut. Nun fühlte sie sich zum ersten Mal liebenswert!

Oder Carsten: noch als Konfirmand recht schwierig und vorlaut, konnte ich ihn überreden, doch einmal mit zum Kirchentag zu fahren. „Oje, da klinge ich mich sicher aus!“ hatte er vorher geunnt. In den Tagen in Stuttgart ging eine Veränderung mit ihm vor. Eines Abends fand ich ihn im Park, wie er dem Sonnenuntergang zuschaute. Vor ihm lag eine aufgeschlagene Bibel. Später übernahm er die Leitung einer Jugendgruppe in der Gemeinde.

Erfahrungen, die einen tiefen Einschnitt im Leben setzen, sind schwer zu beschreiben. Vielleicht haben Sie das schon einmal erlebt: Da erzählt Ihnen jemand von der Geburt seines Kindes; oder von der ersten Begegnung mit dem Partner. Übersprudelnd sind solche Erlebnisse, Bilder und Vergleiche werden gesucht, um dem anderen verständlich zu machen, was einen so tief bewegt. Oder da war ein schwerwiegender Unfall, ein Todesfall in der Familie ... stockend kommen die Worte und schwer ist in Worte zu fassen, was einen tiefen Einschnitt im eigenen Leben setzt. Denn Einschnitte sind schmerzlich. Auch umwerfend schöne Erlebnisse lassen uns tiefer fragen. Und manchmal stockt uns dabei der Atem und der Redefluss.

Heute beschäftigen wir uns mit solch einem tiefgreifenden Erlebnis, der Berufung des großen Propheten Jesaja. Er hat eine Begegnung mit Gott. Er kann sie sogar genau datieren, so genau, dass wir heute noch wissen, dass sich dies Erlebnis im Jahre 739 vor Christi Geburt abgespielt hat, also vor 2744 Jahren.

Jesaja erlebt Außergewöhnliches. Anlässlich eines Gottesdienstes im Tempel begegnet Jesaja dem lebendigen Gott. Er wird von seiner Größe und Herrlichkeit überwältigt. Dieses Erlebnis ist für ihn so umwerfend, dass er das Erfahrene nur unvollkommen schildern kann. So wie das bei der Berufung des Paulus auch war, von der wir vorhin gehört haben.

Manchmal möchten wir ja auch ein solches Gotteserlebnis haben. Wir möchten Gott hautnah erfahren, begegnen. Aber wissen wir eigentlich, was wir uns da wünschen? Wissen wir denn, was das für uns bedeuten würde? Dieser Jesaja jedenfalls, sagt, als er zur letzten Klarheit und Wahrheit gelangt, nicht etwa: „Wie wunderbar, dass ich so etwas erleben darf!“ Sondern: „Entsetzlich! Das Schlimmste, was mir geschehen konnte!“

Hören wir den Predigttext, der von diesem tiefen Einschnitt im Leben des Jesaja berichtet. Wir finden ihn im 6. Kapitel des Jesajabuches:

TEXTVERLESUNG

- 1 Es war in dem Jahr, als König Usija starb.
Da sah ich den Herrn; er saß auf einem sehr hohen Thron.
Der Saum seines Mantels füllte den ganzen Tempel.
- 2 Er war umgeben von mächtigen Engeln. Jeder von ihnen hatte sechs Flügel;
mit zweien bedeckte er sein Gesicht, mit zweien den Leib, zwei hatte er zum Fliegen.
- 3 Die Engel riefen einander zu: »Heilig, heilig, heilig ist der HERR,
der Herrscher der Welt, die ganze Erde bezeugt seine Macht!«
- 4 Von ihrem Rufen bebten die Fundamente des Tempels, und das Haus füllte sich mit Rauch.
- 5 Vor Angst schrie ich auf: »Ich bin verloren!
Ich bin unwürdig, den HERRN zu preisen,
und lebe unter einem Volk, das genauso unwürdig ist.
Und ich habe den König gesehen, den Herrscher der Welt!«
- 6 Da kam einer der mächtigen Engel zu mir geflogen.
Er hatte eine glühende Kohle, die er mit der Zunge vom Altar genommen hatte.
- 7 Damit berührte er meinen Mund und sagte: »Die Glut hat deine Lippen berührt.
Jetzt bist du von deiner Schuld befreit, deine Sünde ist dir vergeben.«
- 8 Dann hörte ich, wie der Herr sagte:
»Wen soll ich senden? Wer ist bereit, unser Bote zu sein?«
Ich antwortete: »Ich bin bereit, sende mich!«
- 9 Da sagte er: »Geh und sag zu diesem Volk: ‚Hört nur zu, ihr versteht doch nichts;
seht hin, soviel ihr wollt, ihr erkennt doch nichts!‘ ...
Ich will nicht, dass sie zu mir umkehren und geheilt werden.«

Die Bibel ist tatsächlich der Meinung, dass es jedem von uns ebenso ginge wie diesem Jesaja: konfrontiert mit dem Gott, der die Welt erfüllt, wird jeder - wie Jesaja - aus aller Selbsttäuschung gerissen. Jesaja erkennt sich zunächst als den dunklen Fleck auf einem gleißend schönen Bild, als einziger Misston in einem sonst harmonischen Gesamtklang zum Lobe Gottes.

Sehr anschaulich ist diese Vision: Jesaja sieht Gott - besser gesagt, sein Blickfeld ist nur geeignet, gerade noch den Mantelsaum Gottes zu erkennen. Gott selber zu beschreiben, das gelingt ihm nicht. Das ist so, wie wenn wir versuchten, den Eiffelturm zu beschreiben, wenn dieser hier bei uns in der Evangeliumskirche stünde. Nein, nicht in Mini-Ausgabe, sondern in ganzer Größe... Was würden wir sehen? Einen Haufen Stahl, gerade noch der Sockel eines Stahlfußes hätte Platz in unserem Blickfeld. Gerade so muss es dem Jesaja ergangen sein. Er wird überwältigt von der Größe und Majestät Gottes. Aber er kann nur zwei Dinge dabei in Worte fassen.

Das eine: **Die Umgebung Gottes ist erfüllt von einem einzigen Lobgesang**, von einer einzigen Freude über Gott, überschäumend, gewaltig. Das andere: **Er selbst ist der einzige Missklang in diesem sonst harmonischen Akkord der Anbetung Gottes**. Deswegen kann Jesaja nicht sagen: „Wie wunderbar, dass ich so etwas erleben darf!“ Sondern: „Entsetzlich! Das Schlimmste, was mir geschehen konnte! Wäre ich nur nie hierher gekommen. Weh mir, ich bin verloren!“

Das heißt doch: Dort, wo der Mensch Gott wirklich begegnet, da bemerkt er zunächst, dass **Mensch und Gott ein totaler Widerspruch** ist. Deswegen muss Jesaja aufschreien: Entsetzlich! Das ist mein Tod! Ich bin nicht für die Wahrheit geschaffen, nicht für das Licht! Weh mir, ich vergehe, denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen! Ich bin nicht tauglich für Gottes Lob!

Liebe Freunde, das ist der Hintergrund unserer Liturgie am Anfang jedes Gottesdienstes. Im Sündenbekenntnis erkennen wir unsere Unfähigkeit an, Gott durch unser Leben zu loben, in das Lob Gottes einstimmen zu können. Auch wir bitten im Gottesdienst um Erbarmen, um Tilgung unserer Schuld! Zum Gottesdienst kommen wir, um Gott zu loben und die Ehre zu geben. Doch wenn wir uns mit Gottes Augen ansehen, dann müssen wir zunächst feststellen, dass wir ganz und gar nicht geeignet sind, sein Werkzeug zu sein. Im Gegenteil!

Deshalb steht am Beginn des Gottesdienstes das Sündenbekenntnis: darin gestehen wir ein, dass wir nicht in der Lage sind, in das Lob Gottes einzustimmen. Es sei denn, Gott mache uns neu. Es sei denn, er vergibt uns. Es sei denn, er stimmt das Instrument unseres Lebens wieder.

Ja, das ist wie bei einem Instrument, das vor einem Konzert gestimmt werden muss! Und deshalb möchte ich Ihnen nun ein Lied vortragen:

♪ **Lied an meine Gitarre** (© Manfred Siebald)

Dieses Lied ist nicht für Ihre Ohren bestimmt.

Es ist ein Lied an meine Gitarre, und ich möchte Sie deshalb bitten, nicht zuzuhören.

Was haben Sie schon mit meiner Gitarre zu tun?

Wenn man dich anschaut, hält man dich für ein Mustere exemplar deiner Gattung:

Wohlproportioniert bist du und gepflegt;

dein Äußeres ist gediegen und zeugt von Geschmack.

Andere haben neben ihren guten auch ihre schlechten Saiten,

aber bei dir scheint es so etwas nicht zu geben,

Man sieht dir keinen deiner gelegentlichen Saitensprünge an;

kein Stäubchen liegt am falschen Fleck.

Aber wenn man dir eine Weile zuhört,

merkt man, dass bei dir etwas nicht in Ordnung ist.

Harmonie solltest du sein und Harmonie verbreiten;

das war das Ziel, mit dem du gemacht wurdest.

Doch dein Dasein hat seinen Sinn verfehlt.

Du meinst vielleicht, es läge an deiner Umgebung,

an den Leuten um dich her, die du siehst und die dich sehen

Aber auch wenn du die Leute nicht mehr siehst,

gibst du hässliche Töne von dir.

Du meinst vielleicht, es läge an der Behandlung, die dir zuteil wird.

Du meinst: Wenn man dich gefühlvoll anfasst und nur deine guten Saiten berührt, gewinnt man den besten Eindruck von dir.

Aber sobald dir mal wieder jemand einen kräftigen Saitenhieb versetzt, bist du genauso verstimmt wie vorher.

Ich frage mich, ob es nicht an dir selbst liegt, dass dein Dasein eine einzige Disharmonie ist, ob es nicht an dir selbst liegt, dass du trotz aller Anstrengungen deinen Sinn verfehlst.

Ich möchte dir den Rat geben, diejenigen an dir arbeiten zu lassen, der dir deine Harmonie wiedergeben und dein Dasein wieder sinnvoll machen kann.

Der Prophet Jesaja erlebt das große Wunder, dass er mit der Wahrheit, mit der alles aufdeckenden Wahrheit Gottes konfrontiert wird, und doch unverletzt und gereinigt daraus hervorgeht. Im Bild der glühenden Kohle, die an seinen Mund geführt wird, drückt sich das aus: eigentlich hätte ihn dieses Erlebnis, diese Berührung endgültig mundtot machen müssen, doch Gott zeigt ihm: Mir geht es darum, dass du lebst. Gott geht es darum, dass wir leben!

Das meint Vergebung: Gott geht es darum, dass wir einstimmen können in das Lob des Lebens!

Leben heißt nämlich erstens **Loben**, Einstimmen dürfen in den großen Lobgesang des Lebens und der Wahrheit, den großen Lobgesang Gottes.

Vorher hatte es geheißen: Ich bin verloren! Oder das hebräische Wort anders übersetzt: „Ich muss schweigen!“ Wenn aber nichts mehr da ist, das uns zum Verstummen bringen kann, was uns am Einstimmen in das Lob Gottes hindert? Keine Klage, keine Frage, kein Widerspruch, keine Schuld, keine Angst, kein schlechtes Gewissen, kein Tod in uns, keine Todesfurcht - wenn unser Leben ein Loben ist, dann leben wir wirklich.

Leben heißt nämlich zweitens **gebraucht werden**. Die Geschichte des Jesaja beginnt ja jetzt erst. Der vergebende Gott stellt eine Frage, eine erstaunliche Frage. Gott, der doch eigentlich niemanden braucht, auf niemanden angewiesen ist, der allmächtige Gott... der braucht jemanden.

Er braucht jemanden, der für ihn da ist, seinen Mund leiht, für ihn in die Welt hinaus geht, der den anderen Menschen Botschaften Gottes bringt. Gott fragt, scheinbar ganz ratlos, scheinbar Hilfe suchend und Helfer suchend für seine Sache - „Wen soll ich senden, wer geht für uns?“

Das Erstaunliche nach dieser erstaunlichen Frage: es meldet sich einer, es meldet sich gerade dieser eine, der soeben noch schrie: „Weh mir, ich bin verloren!“ Der, der sich zuerst noch als verstimmt Instrument erkannt hat, der wagt es jetzt, sich als diensttauglich zu melden:

„Da bin ich! Sende mich!“

Und die Antwort darauf lautet nicht: „Du bist wohl verrückt? Die Vergebung hat dir wohl den Kopf verdreht?! Sei froh, dass dir vergeben ist. Bilde dir nicht ein, dass du deswegen schon zu etwas taugst, dass du liebenswert und begnadet bist.“ Nein, sondern die Antwort Gottes ist die Sendung: „Geh hin und sprich zu diesem Volk...“

Leben heißt schließlich drittens **einen Sinn finden**, etwas, für das zu leben sich lohnt. Dieser Jesaja bekommt hier etwas, für das sich zu leben lohnt, auch dann lohnt, wenn es schwer wird.

Leben heißt für Jesaja: **für Gott leben!** - Menschen müssen für etwas leben, sonst gehen sie kaputt! Man kann für den Beruf leben, für die Familie, fürs Allgemeinwohl. Manche leben auch nur für sich selber und ihr eigenes Vergnügen. Das alles wird einmal zu Ende sein, das alles wird immer wieder vom Zweifel der Sinnlosigkeit angenagt werden. In der Sendung Gottes zu leben, als sein Mitarbeiter, seine Mitarbeiterin sich für die Sache Gottes einzusetzen, ist ewig sinnvolles Leben. Und das bringt dann auch ins Leben für Beruf, Familie, Allgemeinwohl, ja auch in die Stunden des Vergnügens einen unzerstörbaren Sinn hinein.

Freilich: Das Leben des Jesaja ist durch seine Berufung nicht etwa einfacher geworden, sondern ungleich schwerer. Die Botschaft, die er zu bringen hat, ist eine harte Gerichtsbotschaft.

Nicht ohne Absicht beginnt er seinen Bericht mit der Zeitangabe: „im Todesjahr des Königs Usia“. Jeder, der das damals las, wusste sofort: das war das letzte Jahr einer 52 Jahre langen Friedenszeit Israels, einer Zeit, nach der sich später noch Generationen gesehnt haben. In diesem Jahr, dem letzten des Königs Usia, muss Jesaja - das ist sein Auftrag - dem ahnungslosen Israel ankündigen, dass jetzt, bald das Gericht hereinbrechen wird über das Volk, weil es diese lange Friedenszeit nicht benützt hat zum Dienst an der Sache Gottes, ein Segen zu sein für alle Völker und Gerechtigkeit aufzurichten im Innern.

So wird die Sendung für Jesaja zu einem schweren Weg, der ihn einsam machen wird. Dennoch hat die umwerfende Erfahrung des Jesaja Tragkraft. Niemals mehr wird er das Gefühl los, von Gott begnadet und geliebt zu sein, ein liebens-werter Mensch!

Das ist eine wichtige, vielleicht die wichtigste Erfahrung, die wir im Leben machen können. **Amen.**